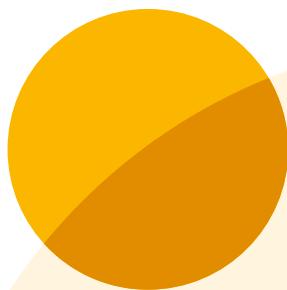


Einleitung

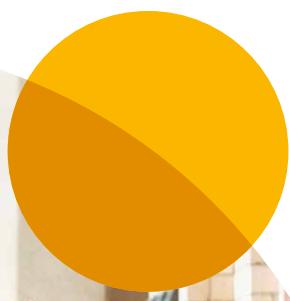


Kapitel 1

Primäre Präventionsarbeit an Volkshochschulen

Folgende Fragen werden thematisiert:

- Welcher Zusammenhang besteht zwischen der primären Präventionsarbeit und der Tätigkeit von Volkshochschulen?
- Warum fokussieren Präventionsmaßnahmen häufig die Arbeit mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen?



1. Primäre Präventionsarbeit an Volkshochschulen

- Welcher Zusammenhang besteht zwischen der primären Präventionsarbeit und der Tätigkeit von Volkshochschulen?

Im Folgenden wird erläutert, weshalb die Integration der Volkshochschulen in die gesamtgesellschaftliche Aufgabe der Präventionsarbeit zielführend ist und inwiefern Volkshochschulen sowie andere Bildungseinrichtungen als zentrale Akteur*innen in einem Netzwerk zur Umsetzung von Präventionsangeboten zu sehen sind. Um diese Einordnung vornehmen zu können, muss zunächst eine kurze Beschreibung der Charakteristika der primären Prävention erfolgen und die Volkshochschulen als Träger der Weiterbildung beschrieben werden.

Primäre Präventionsarbeit

Präventionsarbeit zielt auf die Vermeidung und Früherkennung einer demokratiefeindlichen Radikalisierung ab, wobei das Handlungsfeld der primären Prävention von dem der sekundären Prävention zu unterscheiden ist. Primäre Prävention hat zum Ziel, bereits die Entwicklung von extremistischen Einstellungen und Verhaltensweisen zu verhindern. Dies geschieht, indem demokratische Denkstrukturen gefördert werden und die Resilienz gegenüber menschenverachtenden Ideologien gestärkt wird. Häufig richten sich Maßnahmen der primären Prävention an Jugendliche und junge Erwachsene.

„In der Präventionsarbeit werden Jugendliche – oft spielerisch, z. B. in Workshops, Rollenspielen oder Theaterprojekten – zur Auseinandersetzung angeregt: mit ihrem Selbstbild, ihren Einstellungen, ihren Werten und ihrem Weltbild, ihrem Verständnis von Demokratie. Allgemeine Prävention stößt Entwicklungsprozesse an und stärkt Jugendliche in ihrem Selbstbewusstsein: Wer in sich ruht, ist weniger anfällig für Propaganda und Einflussnahme“ (web¹).

Laut Kurt Edler gehört die Förderung folgender Kompetenzen zur Präventionsarbeit mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen:

„Analyse- und Kritikfähigkeit, Konfliktfähigkeit, Ambiguitätstoleranz und die Fähigkeit zum Perspektiven-

wechsel, aber auch ganz elementar die Freude am Diskurs und an der Vielfalt von Meinungen und Weltanschauungen“ (web²).

Im Unterschied zur primären Prävention fokussieren Maßnahmen der sekundären Prävention sogenannte „Risikogruppen“ (Fouad/Taubert 2014, 404), denen Gefährdungspotenziale zugeschrieben werden. Diese Faktoren können den Hinwendungsprozess zu extremistischen Gruppierungen begünstigen (vgl. ebd., 403f.). Es ist darauf hinzuweisen, dass nicht alle Personen, denen solche Risikopotenziale zugeschrieben werden, sich tatsächlich radikalisieren. Unter dem Begriff „Spezifitätsproblem“ (Srowig et al. 2018, 1) fassen Expert*innen diese Beobachtung zusammen. Sie verweisen auf die Notwendigkeit, multifaktorielle Ansätze zur Erläuterung von Radikalisierungsprozessen heranzuziehen. Solche Ansätze sind als Erklärungsmuster zu verstehen, welche folgende Merkmale aufweisen:

- » die Vielzahl an unterschiedlichen Radikalisierungsmotiven wird beachtet;
- » die Individualität der biographischen und kontextuellen Hintergrundkonstellationen wird in die Analyse des Hinwendungsprozesses einbezogen.

Weitere Informationen zur Präventions- und Deradikalisierungsarbeit finden Sie in Kapitel 5 („Präventions- und Deradikalisierungsarbeit“).

Die Prävention von demokratiefeindlichen Radikalisierungsprozessen junger Erwachsener ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, da diese aufgrund ihrer Komplexität lediglich mit einem ganzheitlichen Konzept gelingen kann. Ein solches Konzept muss unterschiedliche Akteur*innen und ihre jeweiligen Kompetenzen bündeln, um Jugendliche und junge Erwachsene in den verschiedenen Sozialisationskontexten erreichen zu können. Die Dynamik von Radikalisierungsprozessen und möglichen Einflussfaktoren machen dieses Zusammenspiel unterschiedlicher Akteur*innen notwendig.

Darüber hinaus sind positive Veränderungen im eigenen Selbstbild, die zur Stärkung des Selbstbewusstseins sowie eigener Handlungskompetenzen führen, nicht von heute auf morgen zu erreichen. Präventionsarbeit benötigt Zeit und sollte auf wissenschaftlichen Analysen und praktischen Erfahrungen aufbauen.

Primäre (universelle) Prävention	Sekundäre (selektive) Prävention
<ul style="list-style-type: none"> » Zielgruppenunspezifische Angebote; » Thematische Bandbreite der Projekte; » Vielzahl an Handlungsfeldern; » setzt frühzeitig an, um Radikalisierungstendenzen zu verhindern und Resilienzen gegenüber der Ansprache durch extremistische Gruppierungen aufzubauen. 	<ul style="list-style-type: none"> » Indirekte Maßnahmen: Sensibilisierungsmaßnahmen von Fachkräften anhand der Vermittlung von pädagogisch-didaktischen Methoden; » Direkte Maßnahmen: direkte Arbeit mit einer Risikogruppe, die aufgrund bestimmter Faktoren als vulnerable Zielgruppe gilt.

Abbildung 1: Unterscheidung der primären und sekundären Prävention, Quelle: Eigendarstellung nach web¹

Die Tabelle stellt die zwei Bereiche primäre und sekundäre bzw. universelle und selektive Prävention übersichtlich dar.

Mehr zum Prozess sowie den Motiven einer Radikalisierung finden Sie in Kapitel 4 („Radikalisierung als individueller Prozess“).

Volkshochschulen als Träger der Weiterbildung

Als ein Träger der Weiterbildung erreichen die Volkshochschulen etwa neun Millionen Menschen in rund 700.000 Veranstaltungen. Diese lassen sich grob in die Bereiche der allgemeinen, beruflichen, kulturellen und politischen Bildung einteilen. Ihrem Selbstbild nach verstehen sich die Volkshochschulen als „Lernort, Gestaltungsort und sozialer wie kultureller Treffpunkt“ (web³) für die Gesamtbevölkerung. Per Definition sind sie dem Gemeinwohl verpflichtete Institutionen, die für Bildungsgerechtigkeit und ein umfassendes Bildungsverständnis eintreten. Ihre Aufgabe ist es, den Prozess des lebenslangen Lernens mit Hilfe eines bedarfsoorientierten Bildungsangebots zu unterstützen. Zu den zentralen Aufgaben der Volkshochschulen gehören u.a. folgende Punkte:

- » für mehr Bildungsgerechtigkeit sorgen;
- » interkulturelle Weiterbildung vorantreiben;
- » alle Altersgruppen gezielt unterstützen;
- » kommunale Bildungsnetzwerke ausbauen;
- » Engagement für Europa stärken (vgl. ebd.).

Die Handlungsfelder der Volkshochschulen sind hierbei eng verknüpft mit der stetigen Vermittlung demokratischer Einstellungen und Verhaltensweisen (vgl. ebd.). Neben ihrer kommunalen Verankerung sind insbesondere die Offenheit des Bildungsangebots sowie die Vielfalt des Programms weitere Stärken der Volkshochschulen. Diese Aspekte sind ausschlaggebend für die bedarfsgerechte und kontextspezifische Umsetzung lokaler Veranstaltungen sowie für die „bürgerorientierte Bildungsinfrastruktur“ (ebd.), welche allen Bürger*innen zur Verfügung steht. Unter dem Stichwort „Weiterbildung für alle“ laden die Volkshochschulen „Menschen mit unterschiedlichen und gegensätzlichen Auffassungen zum Dialog ein“ (ebd.).

In hohem Maße richten sich Bildungsangebote der Volkshochschulen an junge Menschen unter 27 Jahren. Gemäß der vhs-Statistik aus dem Jahr 2018 boten bundesweit 457 Volkshochschulen Angebote speziell für Jugendliche und 520 Volkshochschulen Angebote ausdrücklich für Kinder an (vgl. web⁴). Kinder und Jugendliche bzw. junge Erwachsene bis einschließlich 24 Jahren machten etwa 11,9% der Teilnehmenden von vhs-Kursen aus, wobei der Programmreich „Schulabschlüsse – Studienzugang und -begleitung“ überdurchschnittlich oft von jüngeren Teilnehmenden besucht wurde. Die Angebote im Bereich des Nachholens von Schulabschlüssen haben das Ziel, den Anteil der jungen Menschen mit Schulabschluss zu erhöhen und ihnen einen Zugang zum Ausbildungs- und Arbeitsmarkt zu gewährleisten (vgl. ebd.). Im Bereich „Politik-Gesellschaft-Umwelt“ entfielen 18,6 % der Belegungen auf junge Menschen (vgl. ebd.). Der Deutsche Volkshochschul-Verband unterstützt die Arbeit der Volkshochschulen mit

Hilfe der [Zentralstelle für Politische Jugendbildung](#) und im Rahmen des Förderprogramms [talentCAMPus](#) (kulturelle Jugendbildung).

Sie können der „[Volkshochschul-Statistik](#)“ Zahlen zu Kursverteilungen sowie Schwerpunkte der thematischen Ausrichtungen der vhs-Kurse entnehmen. Die vhs-Statistik wird einmal jährlich herausgegeben.

Eine Umfrage der Zentralstelle für Politische Jugendbildung, die im Frühjahr 2019 durchgeführt worden ist, ergab, dass 95 % der befragten Volkshochschulen Kurse für junge Menschen bis 27 Jahren anbieten, wobei sich 73 % dieser Kurse an Jugendliche zwischen 10 und 14 Jahren richten. Allerdings ist anzumerken, dass lediglich 208 Volkshochschulen, die Kurse für Kinder und Jugendliche anbieten, an der Umfrage teilgenommen haben. Die Formate der Umsetzung von Kursen für eine jüngere Zielgruppe sind äußerst vielfältig und umfassen Workshops und Ferienmaßnahmen in den Bereichen Natur, Kultur und Kunst. Es werden berufsbezogene Maßnahmen angeboten, die den Übergang zwischen Schule und Ausbildung, Beruf oder Studium erleichtern oder allgemein der Erreichung eines Schulabschlusses dienen sollen. Insbesondere im schulischen Ganztag bestehen aktive und gute Kooperationen zwischen Volkshochschulen und Regelschulen.

Primäre Präventionsarbeit und Volkshochschulen

Die kommunale Infrastruktur der Volkshochschulen und ihre fachlichen Kompetenzen in den unterschiedlichen Lernbereichen stellen einen erheblichen Mehrwert bei der Bewältigung der als Querschnittsaufgabe bezeichneten Radikalisierungsprävention dar. Aufgrund der guten lokalen Vernetzung als etablierter kommunaler Akteur sowie der räumlichen und technischen Ausstattung können Volkshochschulen allen Bürger*innen die Teilnahme an den Bildungsangeboten ermöglichen (vgl. [web³](#)).

Neben der Tatsache, dass Volkshochschulen durch ein flächendeckendes Netz mit 900 Standorten bundesweit aktiv sind, nehmen sie im Hinblick auf die primäre Präventionsarbeit folgende zentrale Aufgabe wahr: Sie stärken bei allen Teilnehmenden demokratische Denkstrukturen, Deutungs- und Handlungsmuster. Außerdem gelingt es ihnen, junge Menschen durch ihre Maßnahmen zu erreichen, wobei sie die Auseinandersetzung mit diversen, mitunter

kontroversen Themenfeldern fördern. Hierdurch kann die Fähigkeit gefördert werden, divergierende Meinungen auszuhalten und zu respektieren sowie Mehrdeutigkeiten nicht mit einfachen Antworten zu begegnen.

Folgendes Zitat verdeutlicht, wie wichtig Demokratiebildung mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen ist:

„Salafismusprävention hängt eng mit der Stärkung unserer Demokratie zusammen. Junge Menschen sind ein wichtiger Teil der Gesellschaft und unseres demokratischen Miteinanders. In Schulen und Jugendeinrichtungen sollen junge Menschen für problematische Entwicklungen und fragwürdige Angebote sensibilisiert werden und lernen, vereinfachte Vorstellungen und Weltbilder kritisch zu hinterfragen“ ([web¹](#)).

Das Zitat bezieht sich auf die Präventionsarbeit im Kontext des Salafismus. Allerdings kann die Aussage auf die Prävention von extremistischen Ideologien im Allgemeinen ausgeweitet werden.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass es einen großen Mehrwert darstellt, die Volkshochschulen in die primäre Präventionsarbeit einzubeziehen. Volkshochschulen verfügen über:

- » fundierte Kompetenzen in den Bereichen *junge vhs* (u. a. kulturelle und politische Jugendbildung, Angebote zum Nachholen von Bildungsabschlüssen, Jugendintegrationskurse);
- » ein flächendeckendes Netz an Standorten;
- » bestehende Kooperationsbeziehungen zu Schulen und/oder anderen Jugendeinrichtungen;
- » Zugang zu unterschiedlichen Alters- und Bevölkerungsgruppen;
- » Erfahrung und Verantwortungsbewusstsein in Bezug auf die Vermittlung von demokratischen Denkstrukturen.

Abgrenzung von Präventions- und Bildungsarbeit

Nicht alles was Bildung bedeutet, ist gleichzeitig als Präventionsarbeit zu bezeichnen. Fachkräfte sollten sich mit der Frage, ab welchem Zeitpunkt von Prävention gesprochen werden kann, beschäftigen. Frank Greul verweist in einem Artikel darauf, dass

die Schwierigkeit darin läge, dass „Maßnahmen, die weit im Vorfeld liegen (also universeller oder primärer Prävention entsprechen) mitunter relativ unspezifisch [seien] und zudem große Bevölkerungsteile präventiv ‚behandeln‘“ (web⁵) würden. Solche Angebote sind in ihrer Wirkung positiv für Jugendliche und junge Erwachsenen, da sie Resilienzen aufbauen und demnach einer Radikalisierung vorbeugen. Allerdings muss hier hervorgehoben werden, dass Bildung vielmehr kann und dementsprechend „auch, aber eben nicht nur, gegen Radikalisierung“ (ebd.) wirkt. Man sollte sich bewusst sein, dass eine zu breite Definition des Präventionsbegriffs eine Minimierung des Umfangs des Bildungsauftrags sowie eine Negierung der Bedeutung von Bildung und Jugendarbeit im Allgemeinen beinhaltet.

Die enge Verzahnung der Aufgaben der Volkshochschulen mit dem Ziel der Vermeidung von extremistischen Positionen sollte deutlich geworden sein. Allerdings muss zwischen Präventionsarbeit und Maßnahmen mit positiver Wirkung, „die weit über die Radikalisierungsprävention hinausgehen“ (ebd.), unterschieden werden.

1.1. Jugendliche und junge Erwachsenen als Zielgruppe

Warum fokussieren Präventionsmaßnahmen häufig die Arbeit mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen?

Anknüpfend an die vorherigen Erläuterungen wird im Nachfolgenden die Zielgruppe der Jugendlichen und jungen Erwachsenen dargestellt, denen sich häufig Maßnahmen der Präventionsarbeit – so auch die Arbeit des Projekts Prävention und Gesellschaftlicher Zusammenhalt – widmen.

Phase des Heranwachsens

Junge Menschen, welche sich in offenen Such- und Orientierungsprozessen befinden, sind besonders anfällig für die Ansprachen durch extremistische Gruppierungen. Der Wunsch nach Zugehörigkeit, Gemeinschaft und Anerkennung wird durch die extremistische Gruppe aufgegriffen, indem jungen Menschen eine klare Perspektive sowie Sinn für das eigene Handeln vermittelt wird. Die Pubertät als

Lebensphase, die von Veränderungen geprägt ist, befördere, dass Jugendliche und junge Erwachsenen Unklarheiten erleben, wobei das eigene Identitätsverständnis noch nicht vollends ausgeprägt ist (vgl. Hafenerger 2015, 11). Extremistische Gruppierungen bedienen sich häufig scheinbar eindeutiger Einteilungen in Schwarz und Weiß, Freund und Feind. Diese wirken auf Jugendliche attraktiv, da die „Fülle an Möglichkeiten, welche die moderne individualisierte Gesellschaft bietet“ (Inan 2017, 114), Überforderung gerade bei jungen Menschen auslösen kann (vgl. ebd.).

Alle Kurskonzepte des Projekts Prävention und Gesellschaftlicher Zusammenhalt gehen zu Anfang auf die Zielgruppe der Jugendlichen und jungen Erwachsenen ein. Mit Blick auf die jeweilige Thematik des Kurskonzepts wird die Lebensrealität der jungen Menschen beschrieben.

Die Überforderung, welche junge Erwachsene aufgrund der Vielzahl an Möglichkeiten empfinden, ist meist von einer bestehenden Ungleichheit der Bildungs-, Berufs- und Gestaltungschancen begleitet. Dies kann zu einer Beeinträchtigung der Entwicklung der jungen Menschen führen. Extremistische Gruppierungen nutzen solche Erfahrungen aus und versuchen, Jugendliche für ihre Vorstellungen zu gewinnen. Derart präsentieren beispielsweise salafistische Akteur*innen Lösungen für moralische und spirituelle Fragen, wodurch Jugendliche die Verantwortung für eigene Entscheidungen abgeben können (vgl. Hafenerger 2015, 12f.).

„Wer Allah für alles verantwortlich machen kann, hat einen Ersatz für den fehlenden Halt gefunden: Allah regelt alles, und auf ihn kann man jeden Schritt, den man selbst tut, projizieren. Man selbst ist für nichts verantwortlich“ (Clement/Jöris 2010, 237).

Kurt Möller und Florian Neuscheler beziehen sich in ihrem Artikel auf interaktive Prozesse. Neben gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und situativen Faktoren sind es zwischenmenschlichen Begegnungen – u. a. im familiären Umfeld –, die gerade junge Erwachsene anfällig für rechtsextremistische Gruppierungen machen. Hintergrund sind häufig Gruppendynamiken sowie z. T. unzureichende emotionale Bindungsqualitäten vorheriger Netzwerke.

„Daneben und häufig auch verbunden damit finden sich autoritäre Erziehungspraktiken, Vermittlungen traditionalistischer Geschlechtsrollenbilder,



inkonsequente und/oder überzogene Sanktionierungen, innerfamiliale Gewaltanwendungen, ein auf Grenzsetzungen verzichtender Erziehungsstil des laissez faire sowie das Gestatten bzw. Hinnehmen gewalthaltigen Medienkonsums“ (web⁶).

Die Autor*innen beziehen sich zwar an dieser Stelle auf die rechtsextremistische Ideologie, obgleich der Verweis ebenso im Kontext anderer extremistischer Radikalisierungstendenzen passend ist.

Identitätsfindungsprozesse

Zusätzlich spielt das Thema „Identität“ eine entscheidende Rolle. Bisherige Deutungs- und Bewältigungsmuster sowie Bezugspunkte aus dem familialen und schulischen Kontext werden in der Phase des Heranwachsens hinterfragt. Neben dem eigenen Geschlechterverständnis kann gleichfalls das Thema „Herkunft“ relevant für die Entwicklung sein. Beispielsweise machen Jugendliche mit Migrationshintergrund vermehrt die Erfahrung der doppelten Nicht-Zugehörigkeit. Das bedeutet, sie werden weder von ihrem Herkunftsland noch von der deutschen Gesellschaft als vollwertiges Mitglied anerkannt, weshalb sie sich innerlich zerrissen fühlen (vgl. Abdel-Samad 2005, 197; Wiktorowicz 2004, 14). Solche Nicht-Zugehörigkeitsgefühle können gleichfalls im Sinne einer sozialen Desintegration auftreten (vgl. web⁷). Extremistische Ideologien befriedigen das Bedürfnis nach Orientierung und Geborgenheit der jungen

Erwachsenen, indem sie als Anker für die Jugendlichen fungieren.

Der Themenblock „Identitäten und Zugehörigkeiten“ des PGZ-Projekts widmet sich der Erstellung von Kurs- und Modellkonzepten, mit deren Hilfe junge Menschen zu einer Auseinandersetzung mit eigenen Identitätsvorstellungen ermutigt werden sollen.

Vulnerabilität junger Menschen

Für junge Erwachsene mit Gewalt-, Diskriminierungs- und/oder Fluchterfahrungen stellt die extremistische Ideologie eine Kompensation bisheriger Erlebnisse dar. Nicht jede*r mit solchen Erfahrungen greift dabei auf extremistische Verhaltensweisen zurück. Fehlen jedoch alternative Bewältigungsmechanismen und ein stabiles soziales Netzwerk, ist der emotionale Stress für Jugendliche nicht mehr zu meistern. Vermöglichkeit klare Antworten extremistischer Gruppierungen auf den Sinn des Lebens erscheinen unter diesen Kontextbedingungen äußerst attraktiv. Demnach bieten extremistische Gruppen insbesondere für junge Erwachsene einen scheinbaren Ausweg aus (emotionalen) Belastungssituationen. Die Glorifizierung der eigenen Gruppe ermöglicht es, dass Jugendliche sich selbst als Auserwählte*r im Kampf zwischen Gut und Böse betrachten und Gefühle der Hilflosigkeit sowie Überforderung verdrängen. Die Abwertung und Abkehr von der Mehrheitsgesellschaft

fördern das Gefühl, Teil einer elitären Gruppe zu sein, welche den richtigen Weg erkannt hat und Andersdenkende zum Umdenken zwingen muss. Diese Pflicht zum Handeln wird beispielsweise in der salafistischen Internetpropaganda – mit Verweis auf die alleinige Macht Allahs – genutzt, um die Gehorsamkeit der Anhänger*innen emotional zu erzwingen und Gewalt als Mittel zu legitimieren. Teil rechtsextremistischer Propaganda ist wiederholt die vermeintliche Notwendigkeit, Frauen vor Übergriffen zu beschützen (vgl. web³). Diese Forderung wird von rechtextremen Gruppierungen ebenso als unerlässlich dargestellt. Die Eindimensionalität der Darstellungen führt zu einer vermeintlichen Klarheit bzw. Notwendigkeit im Handeln der*des Einzelnen (vgl. ebd.).

Die Analyse von Propagandainhalten der rechtsextremistischen und islamistischen/salafistischen Szene ist Teil des Kurskonzepts „Aus der Rolle (ge-)fallen!?", welches im Auftrag des PGZ-Projekts durch den Träger „Gesicht Zeigen! e. V.“ entwickelt wurde.

Volkshochschulen als Teil der Regelstrukturen

Widerholt wird von Praktiker*innen und Wissenschaftler*innen aus der Präventions- und Deradikalisierungsarbeit gefordert, dass gerade die Regelstrukturen, wie etwa Schulen, Jugendeinrichtungen sowie die außerschulische politische Bildung, finanzielle und personelle Unterstützung bedürfen. Volkshochschulen sind in die Regelstrukturen vieler Kommunen eingebunden. Sind diese spezialisiert auf die Arbeit mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen, können sie langfristige Ansprechpersonen für die Heranwachsenden darstellen und somit eine intensive Beziehungsarbeit leisten, was bei nur für kurze Zeiträume eingesetzten Projektverantwortlichen hingegen nicht möglich ist (vgl. web⁹).

1.2. Weiterführendes Material

Der Beitrag „Was man sagen darf: Mythos Neutralität in Schule und Unterricht“ von Joachim Wieland wägt das Recht auf Meinungsfreiheit mit den Vorgaben des Beamten- und Schulrechts anhand konkreter Fallbeispiele ab. Grundlegend ist die Frage, bei welchen Äußerungen und Verhaltensweisen eine Fachkraft eingreifen muss bzw. sollte (vgl. web¹⁰).

Den Schwerpunkt „Regelstrukturen“ beleuchtet Michael Kiefer in dem Fachbeitrag „Radikalisierungsprävention – Alles da, wo es sein muss?“. Er fragt hier, ob die „Aktivitäten dort statt[finden], wo konkreter Bedarf besteht“ (web¹¹) und hält fest, dass die „Regelakteur[*innen] in Schule und Jugendhilfe noch nicht ausreichend berücksichtigt“ (ebd.) werden.

Kurt Edler geht in seinem Aufsatz „Umgang mit Radikalisierungstendenzen in Schule – Rechtliche und pädagogische Hinweise für die Praxis“ darauf ein, wie Pädagog*innen aus Schule und anderen Bildungseinrichtungen mit Radikalisierungstendenzen umgehen können. Die jeweiligen Institutionen sollten sich über folgende Fragen Gedanken machen:

- » Wer muss bei einem Interventionsbedarf informiert werden?
- » Welche Informationswege sind innerinstitutionell festzulegen?
- » Wie ist der jeweilige Vorfall rechtlich/pädagogisch/psychologisch zu bewerten?

Der bereits zitierte Aufsatz „Das (zu) weite Feld der Prävention oder: Wo Prävention beginnen und enden sollte“ von Frank Greuel beschäftigt sich mit der Definition von Präventionsarbeit und fordert eine Ober- sowie Untergrenze dessen, was als solche bezeichnet wird.

Literaturverzeichnis

Abdel-Samad, Hamed (2005): **Radikalisierung in der Fremde? Muslime in Deutschland.** In: Waldmann, Peter (Hrsg.): Determinanten des Terrorismus. Velbrück Wissenschaft: Frankfurt, S. 189–235.

Clement, Rolf/Jöris, Paul Elmar (2010): **Islamistische Terroristen aus Deutschland.** Piper Verlag: München.

Fouad, Hazim/Taubert, André (2014): **Salafismus-prävention zwischen Sicherheitsbehörden und zivilgesellschaftlichen Trägern.** In: Schneiders, Thorsten Gerald (Hrsg.): Salafismus in Deutschland. Ursprünge und Gefahren einer islamistisch-fundamentalistischen Bewegung. transcript Verlag: Bielefeld, S. 403–413.

Hafeneger, Benno (2015): **Islamismus, Salafismus, Dschihadismus. Überlegungen und Hinweise zum religiös motivierten Extremismus.** In: Sozial Extra, 02/2015, S. 10–15.

Inan, Alev (2017): **Jugendliche als Zielgruppe salafistischer Internetaktivität.** In: Toprak, Amhet/Weitzel, Gerrit (Hrsg.): Salafismus in Deutschland. Jugendkulturelle Aspekt, pädagogische Perspektiven. Springer VS Verlag: Wiesbaden, S. 103–117.

Srowig, Fabian/Roth, Viktoria/Pisoiu, Daniela/Seewald, Katharina/Zick, Andreas (2018): **Radikalisierung von Individuen: Ein Überblick über mögliche Erklärungsansätze.** In: Leibniz-Institut Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung (Hrsg.): PRIF Report. Gesellschaft Extrem, 06/2018.

Wiktorowicz, Quintan (2004): **Joining the Cause: Al-Muhajiroun and Radical Islam.** Paper presented at „The Roots of Islamic Radicalism“ Conference. Yale University Press: Yale.

Internetquellen

web¹ [07.11.2019]

Bayerische Staatsregierung (2018): **Antworten auf Salafismus. Bayerns Netzwerk für Prävention und Deradikalisierung. Sachbericht.**

https://www.antworten-auf-salafismus.de/imperia/md/content/stmas/salafismus/downloads/sachstandsbericht_imag_radipraev.pdf

web² [27.08.2019]

Edler, Kurt (2016): **Umgang mit Radikalisierungstendenzen in Schule – Rechtliche und pädagogische Hinweise für die Praxis.**

www.ufug.de/umgang-mit-radikalisierungstendenzen-in-schulen-rechtliche-und-paedagogische-hinweise-fuer-die-praxis/

web³ [21.08.2019]

Deutscher Volkshochschul-Verband (2019): **Volks hochschule – Bildung in öffentlicher Verant wortung.**

https://www.dvv-vhs.de/fileadmin/user_upload/vhs_Kurzfassung_final.pdf

web⁴ [07.11.2019]

Reichart, Elisabeth/Huntemann, Hella/Lux, Thomas (2019): **Volkshochschul-Statistik. 57. Folge, Arbeitsjahr 2018.**

www.die-bonn.de/doks/2019-volkshochschule-01.pdf

web⁵ [10.12.2019]

Greuel, Frank (2018): **Das (zu) weite Feld der Prävention oder: Wo Prävention beginnen und enden sollte.**

<https://blog.prif.org/2018/04/16/das-zu-weite-feld-der-praevention/>

web⁶ [10.12.2019]

Möller, Kurt/Neuscheler, Florian (2019): **Islamismus und Rechtsextremismus. Was wissen wir über Radikalisierungsprozesse, was kann dagegen unternommen werden?**

https://www.dvjj.de/wp-content/uploads/2019/06/ZJJ_01_2019.pdf

web⁷ [06.12.2019]

Glaser, Michaela (2016): **Was ist übertragbar, was ist spezifisch? Rechtsextremismus und islamistischer Extremismus im Jugendalter und Schlussfolgerungen für die pädagogische Arbeit.**

<http://www.bpb.de/politik/extremismus/radikalisierungspraevention/239365/rechtsextremismus-und-islamistischer-extremismus-was-ist-uebertragbar>

web⁸ [07.11.2019]

Deutscher Volkshochschul-Verband e. V./Projekt Prävention und Gesellschaftlicher Zusammenhalt (2019): **Aus der Rolle (ge-)fallen!? – Jugendliche für die geschlechtsspezifische Ansprache durch Extremist*innen sensibilisieren.**

www.volkschochschule.de/verbandswelt/projekte/PGZ/kurkonzepkt-aus-der-Rolle-gefalleen.php

web⁹ [10.12.2019]

Baaken, Till/Becker, Reiner/Bjorgo, Tore/Kiefer, Michael/Korn, Judy/Mücke, Thomas/Ruf, Maximilian/Walkenhorst, Dennis (2018): **Herausforderung Deradikalisierung: Einsichten aus Wissenschaft und Praxis.**

https://www.hsfk.de/fileadmin/HSFK/hsfk_publikationen/prif0918.pdf

web¹⁰ [07.11.2019]

Wieland, Joachim (2019): **Was man sagen darf: Mythos Neutralität in Schule und Unterricht.**

<http://www.bpb.de/gesellschaft/bildung/zukunftsbildung/292674/mythos-neutralitaet>

web¹¹ [10.12.2019]

Kiefer, Michael (2018): **Radikalisierungsprävention – Alles da, wo es sein muss?**

<https://blog.prif.org/2018/04/25/radikalisierungspraevention-alles-da-wo-es-sein-muss/>